

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

11.10.1878 (No. 241)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 11. Oktober.

№ 241.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1878.

Telegramme.

† **Wien, 9. Okt.** Die „Polit. Korresp.“ bringt aus Konstantinopel Mittheilungen über die Genesiss der letzten türkischen Zirkularnote. Darnach bestätigte es sich, daß die eigentlichen Fortentzwecke auf Erhaltung guter Beziehungen zu Oesterreich nach wie vor großes Gewicht legen. Der Vertreter der Pforte in Wien ist angewiesen worden, sich in diesem Sinne auszusprechen und ist dies, wie eine Redaktionsbemerkung der „Polit. Korresp.“ bestätigt, auch thatsächlich geschehen. Nichtsdestoweniger ist es Thatsache, daß gegen Oesterreich in Konstantinopel eine Agitation unterhalten wird, die nicht nur im Palais des Sultans zu suchen ist, sondern von dort aus verbreitet wird. Diese Agitation hat durch die politischen Vorgänge in Ungarn einen weiteren mächtigen Impuls erhalten und ist bereits auf dem Punkte angelangt, um sogar die Eventualitäten in Ungarn in den Bereich ihrer Hoffnungen und Wünsche zu ziehen, welche auf die Okkupation Bosniens im Sinne der türkischen Wünsche reagieren könnten. Unter dem Einflusse dieses Ideenkreises entstand die Zirkularnote mit der notorischen Tendenz, der ungarischen Opposition eine neue Handhabe zur Agitation gegen die Okkupation zu liefern. — In der Kommission für Ostrumelien wurde seitens der russischen Delegirten in Folge des Verlangens Englands, daß die Pforte unverzüglich einen Gouverneur für Ostrumelien ernenne, die Kompetenzfrage gestellt. Die andern Delegirten suchten Instruktionen nach.

Die „Polit. Korresp.“ meldet aus London: Die letzte türkische Note ist dem britischen Kabinete bereits vorgestern mitgetheilt worden. Letzteres, hiervon schon früher unterrichtet, ließ der Pforte eindringlich von einem so unsinnigen Schritte abrathen. Es ist positiv, daß das britische Kabinete das in der türkischen Zirkularnote enthaltene Ansinnen entschieden zurückweisen wird.

Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Bukarest: Die offizielle Besetzung von Besarabien von Seite Rußlands ist auf den 13. Oktober festgesetzt. Zum Nachfolger des russischen Militärkommandanten in Rumänien, Baron Drenellen, welcher zum Chef der dritten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei in Petersburg ernannt wurde, ist General Wikhtin bestimmt worden.

† **Paris, 9. Okt.** Der „Moniteur“ meldet, daß die neuerdings entstandenen Schwierigkeiten zwischen den Kabinetten von Paris und London bezüglich der ägyptischen Angelegenheiten sich heute oder morgen ebenen würden.

† **Paris, 9. Okt.** Die „Agence Havas“ bezeichnet die Meldung des „Standard“ von Entsendung einer französischen Flotte in's Mittelmeer als unbegründet und bemerkt, es seien keinerlei außerordentliche Vorbereitungen für die Mittelmeer-Flotte getroffen; nur die gegenwärtig in den algerischen Gewässern befindliche Flotte bereite ihre Rückkehr vor, da die Übung beendet sei.

† **Prag, 10. Okt.** Im Altstädter Mühlenkomplex brach gestern eine große Feuersbrunst aus; die Kunstmühlen von Tonka, Wroslsch und Dvorak sind eingeeigert, massenhafte Vorräthe von Wehl wurden ein Raub der Flammen.

† **Madrid, 10. Okt.** Marokkaner haben bei Tetuan einen Beamten des spanischen Konsulats und internationalen Delegirten der europäischen Konsulate für die Errichtung eines Lazareths in Tetuan ermordet. Die spanische Regierung verlangt von Marokko Genugthuung.

† **London, 9. Okt.** „Reuter's Bureau“ meldet aus Simla vom heutigen: (Offiziell.) Bisher hat nirgendwo an der Grenze ein Zusammenstoß mit den Afghanen stattgefunden. Es wird kein sofortiger Angriff auf Ali-Musjid beabsichtigt. Außer aktiven militärischen Vorbereitungen ist noch nichts geschehen. Alle gegenseitigen Berichte von Spezialkorrespondenten der Zeitungen sind mit Vorsicht aufzunehmen.

† **Boston, 9. Okt.** Ein Extrazug von 20 Wagen, der von Silverlake zurückkehrte, stieß mit einem Güterzuge zusammen, wobei 25 Personen getödtet, 150 verletzt wurden.

† **Kopenhagen, 9. Okt.** Der Gouverneur von St. Croix telegraphirt am 8. d.: Der Aufstand ist unterdrückt. Die Hälfte von Frederiksberg und 50 Plantagen sind niedergebrannt. Das Zuckerwerk ist reparierbar. 20 Plantagen und die Zuckerröbren sind unversehrt. Der Belagerungszustand ist erklärt.

Deutschland.

† **Karlsruhe, 10. Okt.** Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin sind gestern Abend 10 Minuten nach 7 Uhr in Karlsruhe eingetroffen und gedenken morgen nach Baden zurückzukehren.

† **Berlin, 9. Okt.** Die „Provinz-Korresp.“ weist bei Besprechung des Kommissionsberichts über das Sozialistengesetz darauf hin, daß die Kommissionsmehrheit sich grundsätzlich auf den Boden der Vorlage gestellt habe. Jedoch sei eine Vertheidigung über die wirksame Gestaltung der einzelnen beabsichtigten Maßregeln, sowie über die Ausführung- und Kontrollbehörden noch nicht erzielt. Hierzu zählten namentlich die Bestimmungen über das Verbot

periodischer Schriften, über die Beschwerdebefugnisse, über Ausweisungen und die Dauer des Gesetzes. So erheblich die noch bestehenden Streitpunkte in ihrer praktischen Bedeutung erschienen, so sei doch die Summe dessen, worüber die Mehrheit sich bereits mit den Regierungen verständigt, von so überwiegender Bedeutung, daß die Zurechtfindung begründet erscheine, daß die Uebereinstimmung über Wesen und Ziel der großen Aufgabe auch die letzten Schwierigkeiten überwinden lassen werde. Die Regierung müsse auch noch bei den bevorstehenden Beratungen die Befestigung der Beschlüsse anstreben, in welchen sie eine bedenkliche Schwächung und Abstumpfung der ihr zu gewährenden Vollmachten und Waffen erkenne.

Berlin, 9. Okt. (Reichstag. 8. Sitzung.)

Auf Antrag des Abg. v. Bonin wurde das bisherige Präsidium durch Altkammern wiedergewählt. v. Helldorf und Windthorst erklärten im Namen ihrer Fraktionen, daß sie, obwohl das Präsidium nicht nach Verhältniß der Parteien gewählt sei, sich mit Rücksicht auf die Geschäftstage des Hauses der Wiederwahl nicht widersetzen.

Es folgt nunmehr die zweite Lesung des Sozialistengesetzes. v. Frankenstein verliest eine Erklärung des Zentrums, wonach dieses, wiewohl es die Gefahren der sozialistischen Agitation anerkenne, dennoch das vorliegende Gesetz als nicht geeignet zu deren Bekämpfung bezeichne; das Zentrum werde dagegen stimmen.

Frhr. v. Marschall (deutsch-konfessionell) führt aus, daß die Vorlage vielfach mit mehr Uebeln behandelt worden sei, als sie eigentlich verdiene. Die Vorlage sei überhaupt nur ein provisorisches Gesetz, welches durch Unterdrückung der sozialistischen Agitation erst die Grundlage für eine Reform der Strafgesetzgebung und des Vereinsrechts schaffen solle. Ohne ein Gesetz wie das vorliegende würde es auch nicht möglich sein, die etwa vom Abg. Schnitz-Deitrich auf sozialem Gebiet geplanten Reformen durchzuführen. Es müsse durchaus erst dem geistigen Vergiftungsprozess ein Ende gemacht werden, welcher in Folge der sozialistischen Agitation immer weitere Schichten der Bevölkerung ergreife. Redner wendet sich sodann zu § 1 im Besonderen, erkennt an, daß derselbe vielfach von der Kommission verbessert sei und befürwortet endlich folgenden, in Anbetracht allein des Umfandes, wie feindselig die Sozialisten sich gegenüber allen humanitären Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen stets verhalten hätten. Wer die Sozialdemokratie in ihrer Tendenz zur Verregung des Klassenhasses schäme, der verflünde sich damit gegen die Pflicht der Selbsthaltung. Wie habe für die Annahme einer Vorlage auf gesetzgeberischem, politischem oder kirchlichem Gebiete eine so schneidende Nothwendigkeit vorgelegen, wie dies für die Annahme des heutigen Gesetzes der Fall sei. Die Gefahr, daß das Gesetz wirkungslos bleibe, sei allerdings sehr groß. Das Gesetz, welches sich als eine große politische Aktion charakterisire, dürfe daher keineswegs so abgeschwächt werden, daß es keine Wirkung verleierte. Die Regierung müsse eine schnelle oder gar keine Waffe haben. Eine schnelle Waffe aber der Regierung in die Hand zu geben, das bezweckten die vom Redner und seiner Fraktion gestellten Anträge. (Beifall rechts.)

Sonnenmann bezeichnet das Gesetz als ein Tendenzgesetz schlimmster Art, welches die Erwerbs- und Eigenthumsverhältnisse untergrabe. Sonnenmann befreit im Laufe seiner Rede, daß von einer Stimmung für das Gesetz im Volke die Rede sein könne. Wo eine solche Stimmung vorhanden, sei sie künstlich gemacht. Es sei aber jetzt auch festgestellt, daß Mobilien nicht Sozialdemokrat gewesen sei. Redner citirt hierbei die von dem bisherigen „Tagblatt“ veröffentlichten Untersuchungsprotokolle und weist ferner auf die ausländische Presse hin, welche sich gegen das Gesetz ausgesprochen.

Reichstanzler Fürst Bischoff: Bevor ich mich zu Artikel 1 der Vorlage wende, nöthigt mich eine Aeußerung des Hrn. Vorredners zu einer Widerlegung, resp. Beleuchtung. Ich habe einmal den Insinuationen, die er in Bezug auf die Publikationen im „Tagblatt“ — ich kenne das Blatt weiter nicht, er hat es genannt — gemacht hat, gegenüber zu erklären, daß die verbündeten Regierungen und gerade aber auch die preussische diesen Publikationen absolut fremd sind. Erfordert diese Frage eine weitere Diskussion und Nachweis, so überlasse ich dies meinen Herren Kollegen. Wenn ich auf verschiedene Punkte der Rede des Hrn. Vorredners „eingehe, so geschieht es nicht, weil deren sachlicher Inhalt mich dazu veranlaßt. Ich glaube auch nicht, daß deren sachlicher Inhalt gerade für diesen Saal, respektive für mich und die Regierung ausschließlich berechnet war; doch der Umstand, welcher mich veranlaßt, Interesse zu nehmen, liegt auf dem Gebiete meiner diplomatischen Wahrnehmungen. Ich habe nämlich das Blatt des Hrn. Vorredners, das bekannte, ab und zu mit ziemlicher Aufmerksamkeit gelesen. Ich habe gefunden, daß das Urtheil und die Haltung desselben immer genau coincidiren mit dem Urtheil und der Haltung der französischen offiziellen Presse. (Rufe: Oho!) Ich reproduzire ja nur, was ich gefunden habe; Sie können ja selbst nachforschen, wenn Sie die französische offizielle Presse kennen. Was Sie aber nicht nachforschen können, was ich aber beobachten kann, daß ich mitunter in dem Blatte des Hrn. Vorredners Sachen gelesen und erfahren habe, die mir am andern oder dritten Tage daraus durch die gefandtschaftliche Meldung als Aeußerungen der französischen Regierung bestätigt wurden. (Hört!) Ich schreibe also dem Hrn. Vorred-

ner Beziehungen zur französischen Regierung zu, die ja der Chef eines großen Blattes haben kann, die natürlich auf keinem Interesse von seiner Seite, sondern nur auf dem Interesse, nur auf dem Wohlwollen, welches ihm eine Regierung wie die französische einflößt, beruhen. Alles, was der Hr. Vorredner hier gesagt hat, ist auf Schwächung der Institutionen und auf Schwächung der inneren Festigkeit des Reiches, auf Diskreditirung der Personen und der Institutionen, die an der Spitze des Reiches stehen, berechnet. Denken Sie sich einen französischen Republikaner dieser Art, der die Ehre der französischen Republik kennen gelernt, die alle Stützen der Opposition gegen die damalige preussische Regierung waren, deren Motive ich — dies trifft bei dem Hrn. Vorredner nicht zu — während des Krieges mit Frankreich Gelegenheit hatte kennen zu lernen. Die Bestrebungen, welche der Republik annähernd, die habe ich nachher kennen gelernt. Der Hr. Vorredner ist ja über jeden Verdacht durch seine Stellung als Abgeordneter erhaben, aber seinen Reden und Druckschriften entnahm ich mit einer durch die diplomatischen Berichte bestätigten Sicherheit, wie die französische Regierung über unsere Angelegenheiten denkt und welche Akkorde sie angeschlagen zu sehen wünscht. Ich befehle mich hierbei auf Thatsachen, ohne Schlußfolgerungen zu machen.

Der Herr Vorredner hat sich vielfach auf das Beispiel des Auslandes, die englische, amerikanische und französische Presse berufen. Ich habe die französische Presse über unsere Vorlage auch gelesen und habe namentlich in den Blättern, die eine Erklärung Deutschlands nicht wünschen, dieselbe Kritik gefunden, die der Herr Vorredner uns hier gegeben hat. Er führte auch Frankreich als mustergiltig für die schonende und regelmäßige Behandlung der Gegner der Regierung an und sagte, daß die Communards nie den Geschwornengerichten entzogen wurden. Doch kann ihm unmöglich entgangen sein, daß alle Communards durch die Kriegsgerichte abgetheilt worden sind, daß sie flugs erschossen, deportirt wurden mit jener Rücksichtslosigkeit, wie sie keine andere Nation durchzuführen im Stande ist, als die Franzosen. Dieselben haben sich dadurch von dieser Krankheit zeitweise geheilt und Deutschland hat dadurch den Vorzug gewonnen, der Vorort zu werden, der früher Frankreich war, das damit aufgeräumt hat. Sollte dies dem Hrn. Vorredner entgangen sein? Wie kann er angesichts dieser Thatsache, angesichts der Ebene von Grenelle, die noch nicht aufgehört hat, vom Blut der Erschlagenen zu ranzen, wie kann er dieser erkleckten Versammlung gegenüber behaupten, daß die Sachen in Frankreich nie den Geschwornengerichten entzogen worden seien? Das macht mich bedenklich, und er könnte mit diesen seinen Auffassungen sehr gut zur elässischen Protestpartei gehören, vielleicht auch zur sozialistischen. Das Ausland wünscht unsere Schwäche natürlich nicht aus bösem Willen, vielleicht aber aus Sorge, daß wir übermächtig werden würden, und alle, die unsere Institutionen zu schwächen wünschen, arbeiten gewiss unbewußt und ohne böse Absicht dem Auslande einigermassen in die Hände. Der Herr Vorredner hat sich darüber beschwert, daß ich mich im Interesse der schnelleren Herstellung des Friedens an ein englisches Blatt gewandt habe und nicht an ein deutsches. Ja, das ist doch ein Vorwurf, den er mir bei einigem Nachdenken über den Zweck, den ich anstrebe, nicht gemacht haben würde, denn es handelt sich darum, auf die englische öffentliche Meinung Eindruck zu üben. Wenn ich mich z. B. an das Blatt des Herrn Vorredners gewandt hätte, um England zu überzeugen, daß es wegen Vatums keine Kriegserklärung machen möchte, hätte die Stimme des Herrn Vorredners in England vielleicht denselben Widerhall gefunden, wie die Stimme der „Times“; aber ich bin nicht sicher, ob der Herr Vorredner den Frieden in gleichem Maße gewünscht hätte, ich bin auch nicht des Gegentheils sicher. In Bezug auf die „Times“ hatte ich die Ueberzeugung, daß sie den Frieden wünschte; sie ist in England mächtig, und man setzt sich doch mit Kräften in Verbindung, von denen man Erfolg erwartet, aber nicht zu lediglich publizistischer Schauhellung, sondern für politische Zwecke, die auf keinem anderen Wege zu erreichen sind.

Wenn ich mich zum Artikel 1 wende, so will ich von der Latitüde, die der Herr Präsident uns gewährt, in allgemeine und andere Paragraphen überzugreifen, zwar nicht in demselben Maße wie der Herr Vorredner Gebrauch machen, aber der Umstand, daß ich an der ersten Berathung nicht vollständig Theil genommen habe, wird mich vielleicht entschuldigen, wenn ich auf einige andere Paragraphen und auf allgemeine Betrachtungen zurückkomme. Ich knüpfe indessen zunächst an § 1 an. Ich habe schon bei der ersten Lesung bemerkt, daß ich eine jede Bestrebung fördern werde, welche positiv auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichtet ist, also auf einen Verein, der sich im Allgemeinen den Zweck gesetzt hat, die Lage der Arbeiter zu verbessern, ihnen einen Antheil an den Erträgen der Industrie zu gewähren und die Arbeitszeit möglichst zu verkürzen. Solche Vereine mit positivem Zweck sind auch in Deutschland gar keine Neuerung, Sie finden sie vor mehr als einem halben Jahrtausend in derselben Thätigkeit wie heute. Sie haben im Anfang des 14. Jahrhunderts in den großen deutschen Städten von Breslau bis Kolmar Beispiele von — Strikes kannte ich in dem heutigen Wortgebrauch sagen — von Strikes der Gesellen und Arbeiter und Knechte, wobei „Knecht“ nicht im heutigen Sinne gedacht werden darf, sondern etwa in dem der Bezeichnung „Schufterknecht“ für „Schuhmachergehilfe“, also junge, kräftige Männer, wie es auch die Verwandtschaft des englischen „knight“, „Ritter“, andeutet. Diese Strikes sind damals schon zur Erscheinung gekommen den Meistern gegenüber, sie sind mit wechsellndem Glück geführt worden, aber es waren stets positive Forderungen und Bestrebungen; der Gedanke, sich an den Rechten Dritter, die außerhalb der gewerblichen und gegenseitigen Beziehungen standen, zu vergreifen, das Ei-

gentum anzutasten, den Glauben an Gott und die Monarchie zu untergraben, dieser Gedanke kam Niemand bei und die Sache ging ihren Weg des rein materiellen Interesses. Selbst in jenem großen Exzesse des Bauernkrieges, wo die volle Herrschaft der gewaltthätigen und ungebildeten Vergehrlichkeit zum Durchbruch kam, finden Sie, daß nie in den Verträgen, welche die Bauernschaft mit den einzelnen gar nicht gut berücksichtigten Mittern abgeschlossen, über das notwendige Bedürfnis hinaus das Eigentum jener feindseligen Elemente angegriffen worden wäre; die Verträge enthalten Forderungen wegen Abbruch der Mauern eines festen Schlosses, Auslieferung von Geschützen und Feuergevähren, Abschaffung der Keilsche, Knechte etc., also eine Sicherstellung, aber nie ist das Eigentum ihrer Feinde angetastet worden. Wenn ich eine Scheidewand errichte für dasjenige, was die verbündeten Regierungen, wenigstens unter meiner Mitwirkung, nicht bekämpfen und was sie bekämpfen, so kann ich das wesentlich mit den Worten: positive Bestrebungen und negative Bestrebungen bezeichnen. So bald uns von sozialdemokratischer Seite irgend ein positiver Vorschlag entgegenrückt oder vorläge, wie sie in vernünftiger Weise die Zukunft gestalten wollen, um das Schicksal der Arbeiter zu verbessern, so würde ich wenigstens mich einer wohlwollenden entgegenkommenden Prüfung der Sache nicht entziehen und würde selbst vor dem Gedanken der Staatshilfe nicht zurückzucken, um den Leuten zu helfen, die sich selbst helfen. Es ist das nicht mein Departement und ich kann darauf nicht so genau eingehen, ich wiederhole das nur, um die Ansichten zu bestätigen, die ich in der ersten Lesung ausgesprochen habe, nach denen ich vor 15 Jahren schon gehandelt habe, und um zu betonen, daß ich noch, wenn nur ein ernster und positiver Antrag vorläge, der auf die Verbesserung des Looses der Arbeiter gerichtet ist, ein freundliches Entgegenkommen zeigen und ihn einer wohlwollenden und geneigten Prüfung des Reichstages und der gesetzgebenden Versammlung empfehlen werde. Wie steht aber heute die Sache? Hier steht die reine Negation gegenüber dem Einreißer, ohne daß Jemand eine Andeutung gibt, was anstatt des Daches, das uns jetzt deckt, gebaut werden soll, wenn es wiedergerissen ist; wir befinden uns lediglich im Stadium der Negation. Seit elf Jahren haben wir den Vorzug, mit Sozialdemokraten hier und im anderen Hause gemeinschaftlich zu tagen — mein Gedächtnis verläßt mich vielleicht, aber ich appelliere an das eines jeden Anderen —, ist Ihnen bei den langen Reden, länger als die, welche wir eben hörten, auch nur eine einzige in Erinnerung, worin auch der leiseste Schatten eines positiven Gedankens eines Vorschlages über das, was werden soll, über die Gestaltung, über das Programm, das diesen Herren vorschwebt, nachdem sie das Bekleidende in Briefe gelegt haben — ist Ihnen etwas Derartiges erinnerlich? Ich wäre dankbar, darauf aufmerksam gemacht zu werden. Ich weiß das nicht, und ich glaube auch den Grund zu kennen, warum die Herren darüber, wie sie die Welt gestalten wollen, wenn sie die Herren sind, sorgfältig schweigen: sie wissen es nicht, sie wollen in dieser Beziehung nichts, sie haben auch den Stein der Weisen nicht, sie können die Versprechungen nicht halten, mit denen sie jetzt die Leute verführen. (Beifall rechts.) Das ist einfach das Geheimnis, weshalb darüber ein tiefes Stillschweigen beobachtet wird.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen so viel Zeit durch Krankheit gehabt, um den verschleierte Propheten einmal zu lesen, der sein Gesicht sorgfältig nicht entdeckt, weil, sobald der Schleier gelüftet wurde, es in seiner ganzen abschreckenden Hässlichkeit Jedermann vor Augen stand. An diesen verschleierte Propheten Korsana erinnert mich die wilde Färbung, der ein großer Theil unserer sonst so wohlgeleiteten arbeitenden Klassen verfallen ist. Sie haben das Angeficht des Propheten nie gesehen; wenn sie es sehen würden, würden sie erschrecken davor, oder sie würden eine Leiche finden. (Sehr richtig! Ho!) Daß die Herren nur mit den dunklen Versprechungen, denen sie nie eine angeprägte Form geben, Anklang gefunden haben, ja, das ist ja bei Dem, der überhaupt nicht mit seiner Loge zufrieden ist, namentlich wenn sich seine Unzufriedenheit mit der lateinischen Energie äußert und geltend macht, nicht so außerordentlich schwer. Wenn sie den Leuten, die zwar lesen können, aber nicht das Gelesene beurtheilen — und die Fähigkeit des Lesens ist bei uns viel verbreiteter wie in Frankreich und England, die Fähigkeit des praktischen Urtheils über das Gelesene aber vielleicht minder verbreitet als in den beiden Ländern —, wenn sie den Leuten Versprechungen machen, in Hohn und Spott, in Bild und Wort Alles, was ihnen bisher heilig gewesen ist, als einen Pops, eine Lüge, eine Unwahrheit darstellen, alles das, was unsere Väter und uns unter dem Motto: „Mit Gott für König und Vaterland“ begeistert und geführt hat, als eine hohe Redensart, als einen Schwindel dargestellt sehen, ihnen den Glauben an Gott, den Glauben an das Königthum, die Anhänglichkeit an das Vaterland, den Glauben an die Familienverhältnisse, an den Besitz, an die Berechtigung dessen, was sie erwerben für ihre Kinder, ihnen alles das nehmen, so ist es doch nicht allzuschwer, einen Menschen von dem Bildungsgrade dahin zu führen, daß er schließlich mit Faust spricht: „Furch sei der Hoffnung, Fluch dem Glauben, und Fluch vor allen der Geduld“. Ein so geistig verarmter und nach ausgezogener Mensch, was bleibt dem dann übrig, als eine wilde Jagd nach sinnlichen Genüssen, die allein mit diesem Leben versöhnen sollen. (Sehr wahr!) Wenn ich zu dem Glauben gekommen wäre, der diesen Leuten beigebracht ist, ja, meine Herren, ich lebe in einer reichen Thätigkeit, in einer wohlhabenden Situation, aber das Alles könnte mich doch nicht zu dem Wunsche kommen lassen, einen Tag weiter zu leben, wenn ich das, was der Dichter sagt, den Glauben an Gott und bessere Zukunft nicht hätte. (Lebhafte Bravo!)

Wenn wir fragen, wie ist es eigentlich gekommen, daß diese negativen Tendenzen, daß dieses Evangelium der Negation bei uns gerade in Deutschland einen solchen Anklang gefunden hat, so müssen wir die Zeit, in welcher das geschah, etwas näher ins Auge fassen. Sie sind erst seit 1867 anständig bekannt geworden durch die Gegenwart der H. Bebel, Liebknecht, Frischauf, Schweitzer und Menck. Sie wechselten, es waren zwei, und man könnte, wenn ich — nun, ich will mich auf das Detail nicht einlassen — (Heiterkeit), aber diese zwei, die landeten, wurden verehrt wie die Weisen in Amerika, und ich will keine Judianerlage darüber anstellen, denn noch beherrschen wir diese rothe Masse. Damals traten sie doch noch mit einer gewissen Schüchternheit auf; sie trugen Sorge, zu betonen, daß sie nicht etwa für diese zohlenen Leute, wie Vassalle u. dgl., gehalten wurden, sondern sie wären die eigentlichen Sozialdemokraten; ich habe das in den Reden auch in diesen Tagen nachgewiesen, aber der eigentliche Aufschwung zu dem Streben, das sie jetzt befreit, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen und sie im Sinne ihrer Interessen und Ansichten auszubenten, in Zukunft trat doch erst nach 1870 auf. Was hat nun 1870 für einen Unterschied in der Sache gemacht? Bis zu 1870, wo auch die

Reiter der internationalen Liga wohnen mochten, in London, Genf, in Frankreich — das eigentliche Versuchsfeld, das eigentliche Operationsfeld war Frankreich, und nur in Frankreich hatten sie eine Armee bereit, welche die Schlacht der Commune schlagen konnte und sich auch wirklich der Hauptstadt eine Zeit lang bemächtigte. Haben sie nun damals, wo sie im Besitze der Gewalt waren, irgend ein positives Programm aufgestellt, wie sie diese Gewalt für den Vortheil der nothleidenden Klassen nutzbar machen könnten? Mir ist keines bekannt, was irgendwie praktisch in's Leben getreten wäre. Es mögen in den Zeitungen utopische Phrasen gestanden haben, aber der Versuch der damaligen Machthaber in Paris, der doch nahe gelegen hätte, wenn sie etwas könnten und wüßten in der Beziehung, damals, wo sie die Gewalt hatten, nun mit einem Beispiele zu zeigen, was sie eigentlich wollten, er unterblieb. Sie haben nichts wie gemorbet, gebrannt, mißhandelt, nationale Denkmäler zerstört, und auch wenn sie ganz Paris in einen Aschhaufen verwandelt hätten, so würden sie angefaßt dessen immer noch nicht gemußt haben, was sie wollten: Wir sind unzufrieden, es muß anders werden; wie? das wissen wir nicht. Dabei waren sie geblieben. Nun, nachdem sie von der französischen Regierung niedergeworfen waren, bei der Energie, mit der die französische Regierung gegen sie einschritt und die der Herr Vorredner zu rühmen vergaß — oder vielleicht hat sie nicht seine Anerkennung, da wäre es mir lieb, wenn er sich offen und tabelnd dafür ausdrückte —, bei der Energie sahen sie die Leiter, woß ein, daß dieses Versuchsfeld verlassen werden mußte, daß ja ein zorniger und entschlossener harter Wächter darüber stand, was sie räumen mußten. Sie sahen sich um in Europa, wo sie nun den Hebel anlegen könnten, wo sie ihre Felle, die sie abdrachen, aufschlagen könnten. Daß ihnen da Deutschland in erster Linie einfiel, dorthin die Agitation zu verlegen, das wundern mich gar nicht. Ein Land mit milden Geseßen, mit so gutmüthigen Richtern (Lachen und lebhafter Widerspruch) — Meine Herren! Sind unsere Richter nicht zu gutmüthig? (Widerspruch, Heiterkeit) — mit so gutmüthigen Richtern, ein Land mit hervorragenden Freunden der Kritik, namentlich wenn sie die Regierung trifft, ein Land, in dem der Angriff auf einen Minister, das Tadeln eines Ministers für eine That noch gilt, als ob wir noch Anno 30 lebten, ein Land, wo jede Anerkennung für irgend etwas gleich als Servilismus verdächtigt wurde, ein Land, in dem die Operationsbasis des Sozialismus, die großen Städte, durch die fortschrittliche Bearbeitung sehr sorgfältig vorbereitet waren (Heiterkeit), wo die Diskreditirung der Behörden und der Institutionen durch die fortschrittliche Agitation bereits einen sehr hohen Grad erreicht hatte — das hatte sein Anziehendes. Der Fortschritt ist um landwirthschaftlich zu reden, eine sehr gute Vorfrucht (Heiterkeit) für den Sozialismus als Bodenbereiter. Er gedeiht danach vorzüglich. Daß beide sich äußerlich, wenigstens in Reden, in Thaten haben wir es noch nicht erlebt, bekämpfen, nun, das mag auch von den Fruchtarten gelten, die gern und geüßlich aufeinander folgen. Thatsache ist aber, sie fanden die Achtung vor den Institutionen zerstört, die Religion, in Bild und Wort sie mit Hohn zu überhäufen, die Freude an diesem Hohn bei jedem Philister, der nachher froh ist, wenn er aus den Folgen dieses Hohns gerettet wird, fanden sie ganz außerordentlich entwickelt. Kurz und gut, sie erkannten hier das Land von dem sie sagten: Laßt es und Hütten bauen.

Der Deutsche hat an und für sich eine starke Neigung zur Unzufriedenheit; ich weiß nicht, wer von uns einen zufriedenen Landsmann kennt. (Heiterkeit.) Ich kenne sehr viele Franzosen, die vollständig mit ihrem Geschick, mit ihren Verhältnissen zufrieden sind. Wenn sie ein Handwerk ergreifen, so stellen sie sich die Aufgabe, wenn's möglich ist, vielleicht bis zum 55. Jahre, eine gewisse Vermögensquote zu erreichen; haben sie die, so ist ihr ganzer Ehrgeiz, sich als Rentier bis zu ihrem Lebendende zurückzuziehen. Vergleichen Sie damit den Deutschen; dessen Ehrgeiz ist von Hause aus nicht auf eine nach dem fünfzigsten Jahre zu genießende Rente gerichtet, sein Ehrgeiz ist schrankenlos. Der Bäcker, der sich etabliert, will nicht etwa der wohlhabendste Bäcker in seinem Orte sein, nein, er will Hausbesitzer, Rentier, er will nach seinem größeren Berliner Ideal Banquier, schließlich Millionär werden; dieser Ehrgeiz hat seine guten, aber auch seine sehr bedenklichen Seiten, namentlich bezüglich der untern Beamtenklassen, und die Konsequenzen dieser Unzufriedenheit führen dahin, daß ein großer Theil unserer Subalternbeamten von der sozialistischen Krankheit angefaßt ist. Die internationale Agitation siedete also in das gelobte Land über, in welchem sie sich jetzt befindet. Wir hatten gleichzeitig vorher und nachher nach vielen Seiten hin ganz neue Einrichtungen, wir hatten das Freizügigkeitsgesetz, kombiniert mit dem Unterhaltungs-Wohnungs-Gesetz, die Abschaffung der Passpflichtigkeit, Einrichtungen, die plötzlich eine große Menge von Arbeitern den kleinen Städten und dem platten Lande entzogen und in den größeren Städten eine fluktuierende Bevölkerung erzeugten, deren Erwerbsfähigkeit stets abhängig war von den schwankenden Verkehrs- und Industrieverhältnissen in den großen Städten, die ab und zu sehr viel zu thun hatten. Bis zu zehn Thalern, sagt man, sei ein Steinschleifer bezahlt. Nachher kam plötzlich ein Rückschlag, aber die Leute hatten nicht die Neigung, in ihre ländlichen Verhältnisse zurückzukehren. Ich bin in der Lage gewesen, daß Jemand, für den ich den Unterhaltungs-Wohnungs-Gesetz leisten hatte und welcher mir krank, entwert, arm, abgeriffen wiederkam, belastet mit Rechnungen der Charité und der Berliner Krankenpflege, nachdem er bei mir auf meine nicht bloß pflichtmäßig, sondern gern geleisteten Kosten hergekehrt war, wieder nach Berlin zurückkehrte. Ich fragte ihn, ob er nicht genug hätte an dem einen Male, und bei der Ermittlung der Motive, die ihn anzogen, was kam heraus? „Ja, wenn er auf dem Lande einen Biergarten hätte mit Musik, wo er des Abends hingehen könnte, so wollte er das Theater schon entbehren; hier kriege man nicht eine anständig gekleidete Person zu sehen.“ Kurz und gut, die Vergnügungen der großen Stadt haben sehr viel Anziehendes. Die Leichtigkeit des Verkehrs auf den Bahnen, die Freizügigkeit, alles dies zieht die in den größeren Städten durch Vergnügungen festgehaltenen Bevölkerung an sie, und dies hat der Agitation großen Vorstoß geleistet. Noch viel stärker wurde dies, wie wir das neue Pressegesetz schufen, wobei ich von Haus aus bevormorte, um jeder Verdächtigung zu entgegen, daß ich nicht die Absicht habe, dieses anzufechten; ich will nur die Diagnose der Krankheit geben. Das neue Pressegesetz schaffte polizeilich vor allen Dingen die Caution ab, es schaffte den Stempel ab. Bis dahin war ein gewisses Kapital und mit dem Kapital freilich ein gewisses Maß von Bildung vorhanden und erforderlich, um eine Zeitung in's Leben zu rufen; heutzutage kann man mit 100—150 M. dem Unternehmen näher treten, und an Bildung ist ja gar kein Bedürfnis (Heiterkeit); man braucht bloß abzuschreiben, was einem geliefert wird, und das bekommt man von obenher geliefert, was gedruckt werden soll, und solche Blätter, die

einmal in der Woche erscheinen und die der Beihilfste, der sie empfangt, der Arbeiter auf dem Lande oder in der kleinen Stadt, um so länger liest und um so mehr zirkulieren läßt und sich um so deutlicher einprägt, was darin steht — der Mann liest kein zweites Blatt. Ich weiß nicht, was die wohlfeilsten Abonnements sind, sie werden 2 M. nicht übersteigen. Ich weiß nur, daß die kaiserliche Post sie zu einem Porto von 40 Pfg. das ganze Jahr lang, viele Hundert Meilen weit durch das ganze Land schickt, so weit sie gehen wollen; die Facilität des Verkehrs, dieser Appell an den gemeinen Mann und seine über und gefährlichen Instinkte waren früher nicht so leicht, die ist durch unser Pressegesetz außerordentlich gestiegen; sie ist gleichzeitig gestiegen durch die außerordentliche Milde unseres Strafgesetzes, und wenn wir sie bis zu solchen Verbrechen sich aufschwingen gesehen haben, so trägt dazu auch wohl nicht unwesentlich bei, daß der Glaube an die Vollstreckung einer erkannten Todesstrafe geschwunden ist. Wird der Mörder nicht hingerichtet, was steht ihm dann bevor? Gefängnis. Die Hoffnung bleibt ihm, daß ein gefangener Ruch seiner politischen Freunde ihn freimachen kann und ihn aus einem Sträfling zu einem Helden der Partei stempelt; es schwebt ihm auch die dunkle Hoffnung auf eine Amnestie vor, wie man beim Regierungswechsel oder sonst eine Anzahl Menschen, über deren Unschildlichkeit und Unschädlichkeit man sonst froh ist, wieder auf die Gesellschaft loszulassen pflegt (Heiterkeit). Das ist meines Erachtens eines der mächtigsten Motive, welches auf die Verwegenheit des Verbrechers einen ganz wesentlichen Einfluß hat. Wir sind seiner Majestät und Seiner Kaiserlichen Hoheit außerordentlich dankbar, daß wir endlich ein Beispiel gesehen haben, daß die Dürigkeit das Schwert noch zu handhaben versteht. (Beifall rechts.)

Wenn auf diese Art und Weise es nun eigentlich nicht so sehr zu verwundern ist, daß die Gefahr angeschwollen ist, wenn wir sehen, daß dem ungeheuren Schwindel in den Geschäften in den ersten Jahren nach dem Kriege ein vollständiger Zerfall der Geschäfte gefolgt ist und viele Leute, die früher einen großen Verdienst gefunden hatten, denselben nicht mehr haben, so kann es eigentlich nicht verwundern, daß die Sache unter so exceptionalen Verhältnissen, unter so neuen Verhältnissen, wie unsere ganze deutsche Geseßgebung, wo so Manches durch die Pöblichkeit unserer Verschmelzung in Vermittlung geblieben ist und wo alle mit der Regierung unzufriedenen Elemente sich in einem großen Körper vereinigen, den ich den negativen nennen will, der für jede Operation unzulänglich ist, dann kann man sich eigentlich nicht wundern, daß die Gefahr zu der Höhe angeschwollen ist und daß wir hier in Berlin zwischen 60- und 100,000 wohlorganisirte, in Vereinen gegliederte Männer haben, die sich offen zum Kampfe gegen die bestehende Ordnung und zu dem ganzen Programm, wie wir es kennen, bekennen. Daß unter diesen Umständen die Werkschätigkeit, der Kredit, der Ansehung der Industrie leiden muß, ist ganz natürlich, denn für Den, der sich hier ein Kapital anlegen soll oder der einem Andern ein Kapital leihen soll in der beunruhigten Phantastie eines auf Verlust vorbereiteten Eigentümers, hat doch diese Klasse, diese Organisation von 60,000 bis 100,000 Menschen den Charakter einer feindseligen Armee, die in unserer Mitte lebt und die nur noch nicht den Moment gefunden hat, wo sie über den Eigenthümer, den leichtfertigen Kapitalisten, der hier etwas ansetzen will, Gericht halten kann, um ihm das wohlverworbene Eigentum zu entziehen oder zu beschränken, oder ihm die Verfügung darüber überhaupt zu nehmen. Also die Frage der Verbesserung der Lage der Arbeiter und der Socialisten, diese beiden Bestrebungen schließen sich gegenfeitig aus. So lange die Bestrebungen der Socialisten die Höhe haben, wie jetzt, wird aus Furcht vor der weiteren Entwicklung Vertrauen und Glauben im Innern nicht wiederkehren und so lange wird auch die Arbeitslosigkeit mit einigen Ausnahmen anhalten. Die Arbeiter selbst hätten es in der Gewalt, wenn sie sich vom Socialismus lösen, das Vertrauen früher wiederkehren zu lassen, als es bei der Haltung, die sie jetzt eingenommen wäre, möglich ist. Die Furcht, die ich nicht theile, ist, wie ich glaube, unbegründet, daß der Kern, die Ideen aus Schiller's „Münchern“ schon vollständig von den Arbeitern angenommen sind. Ich glaube, daß es nur notwendig ist, für den Staat die Macht der Agitatoren zu brechen. Es ist ja heutzutage die Stellung eines sozialistischen Agitators ein ausgebildeter Gewerkszweig, wie jeder andere, man wird Agitator, Volkredner, wie man früher Schmied oder Zimmermann wurde, man ergreift dieses Gewerbe und sieht sich dabei unter Umständen sehr viel besser, als wenn man beim ursprünglichen geblieben wäre, hat ein auch angenehmes Leben in gewissen Kreisen. Aber das hindert nicht, daß wir gegen diese Herren, welche diese Werkschätigkeit ergreifen haben, doch uns im Stande der Reichwohr befinden, und je zeitiger wir diese Reichwohr eintreten lassen, mit desto weniger Kosten für die Freiheit der übrigen und für die Sicherheit und den inneren Frieden werden wir, glaube ich, damit zu Ende kommen.

Diese Gefahren sind mir nicht neu. Meine Stellung und meine Ergebnisse bringen mich dazu, dergleichen Väter mit mehr Aufmerksamkeit zu lesen, als es von Seiten der meisten hier Anwesenden der Fall sein mag, und wer die sozialistische Presse der letzten Jahre hier verfolgt hat, der muß doch die Gewaltthat, den Mord, den Königsmord, die Abschaffung des Königshauses zwischen den Zeilen durchblicken sehen in so mancher Nummer, und so entseht in den Beurtheilungen solcher Sachen, wie unser Strafrichter, der zum Theil auspaßt, so buchnäßig ist der Leser dieser Zeitung nicht, der hat ein feineres Verstandniß, als der Strafrichter für diese Nuancen; der Leser weiß, was das sagen will; der Strafrichter sagt das nicht und gibt es nicht zu. Trotzdem hat mich die Lesüre nicht gerade auf diese Wendung der Sache vorbereitet, die eine tief betrübende und für unser nationales Gefühl demüthigende ist.

Daß ein Monarch, der mehr wie irgend ein Leben der, und ich möchte wohl sagen, der Vergangenheit angehöriger gethan hat mit Einsetzung seines Lebens, seiner Krone, seiner monarchischen Existenz, um die Wünsche und Bestrebungen seiner Nation zu verwirklichen, der dies mit einem gewaltigen Erfolge und dabei doch ohne jede Ueberhebung gethan hat, der dabei ein milder, volksfreundlicher Regent geblieben ist, eine populäre Figur, wenn der von hinten mit Hasenschrot zusammen geschossen wird, ja, meine Herren, da reicht jedes Verbrechen ja gar nicht an dieses heran, da ist man wirklich auf jedes andere mit gefaßt. Dieser Witz bei Nacht — wie bekannt, es geschah ja am Tage — hat weithin die Situation beleuchtet und hat auch in den Wählerkreisen der ganzen Monarchie, glaube ich — ich halte für richtig, was ein Artikel der „Nationalzeitung“ vor Kurzem sagte, daß die Wähler aller Abgeordneten, also auch des

Zentrums und der Fortschrittspartei, mit alleiniger Ausnahme der Socialdemokraten, von ihren Abgeordneten erwartet haben, daß sie der Regierung in der Befestigung dieser Gefahr beistehen würden. Ich habe ja darüber mit den Herren nicht zu rechten, wie sie sich mit ihren Wählern auseinandersetzen. Von denjenigen Parteien, die das Versprechen gegeben haben, kann ich die Dittung wenigstens, daß sie es erfüllt, nicht ausstellen. Ich bin vielleicht auch nicht zu dieser Ausstellung berechtigt. Doch meine Ueberzeugung sagt mir, sie haben das, was sie ihren Wählern versprochen, durch ihre Stellung zu dem Gesetz unerfüllt gelassen. Ich nehme davon nur den Hrn. Abg. Hänel aus, der seinerseits zum ersten Male den Vorschlag der Fortschrittspartei, den Vorschlag der Negation, den ein anderer Abgeordneter des preussischen Landtags auf diese Partei geworfen hat, in einer erfreulichen Weise durchbrochen hat mit einem positiven Vorschlag von dieser Bedeutung, der je aus dem Schooße der Fortschrittspartei gekommen ist. Aber ich frage sie Alle, die Zeitungen lesen, ist es bei dem Anschluß seiner sonstigen politischen Freunde dabei verblieben? Ich bin dem Hrn. Abg. Hänel schuldig, ihn nicht in die Behauptung einzuschließen, daß die Fortschrittspartei an und für sich nur eine Partei der Negation sei, die, so lange sie existirt, noch keinen positiven Vorschlag zur Verwirklichung ihrer Theorie gemacht hat und die dadurch auch eine gewisse Verwandtschaft mit der socialistischen Partei hat, daß sie beharrt, was befehrt, ohne daß sie sagt, was sie an die Stelle setzen will. Aber ich nehme den Hrn. Abg. Hänel, wie gesagt, aus. Nun, wenn wir den Erwartungen der Wähler näher treten, so befindet die Regierung und diejenigen, die mit ihr gehen wollen, sich in einer außerordentlich schwierigen parlamentarischen Lage.

Das parlamentarische System fungirt leicht und elegant; wenn nur zwei Parteien bestehen, wie es in England nur Whigs und Tories gab, so wäre es nicht zweifelhaft, wie die Sache sich zu gestalten hätte. Es trat in England eine Zeit ein, wo man kann wohl sagen, fünf Fraktionen bestanden, die freilich zu dem Vorn gegeneinander, den der Deutsche aus der Association zu einem Corps auf der Univerfität oder zu den Fraktionen im Reichstage hat, zu dem sich nicht aufgeschwungen haben, und die doch immer in erster Linie die Landesinteressen und erst in zweiter Linie das, was den Fraktionen Rivalitäten und Unannehmlichkeiten bereitet, in Anspruch brachten; es gab keine anderen Ministerien in England, wie Koalitionsministerien. Die Engländer haben eingesehen, daß das konstitutionelle Prinzip leidet, und ihr gesunder Sinn hat sie wieder dahin gebracht, daß sie nur zwei Parteien von irgend einer Bedeutung haben. Ich glaube, die anderen, die sich die englischen Nichtisten nennen, brauche ich nicht mitzuführen; aber sie haben zwei große Parteien, von denen jede unter sich unter Umständen die Majorität im Reichstage hat. Wenn es bei uns eine solche Fraktion gäbe, so wäre es für den Minister, der regiert, gleichviel, ob es mit dieser oder jener Fraktion sei, aber es wäre für ihn ein Vergnügen, sich dieser Fraktion anzuschließen, ihr, wenn nicht äußerlich, so doch innerlich anzugehören und mit ihr gemeinschaftlich zu arbeiten. Von diesem Ideal sind wir aber weit entfernt, wir haben jetzt acht Fraktionen, von denen ich doch eigentlich zwischen nicht zweien eine so sympathische Vermittlung leane, daß an Verschmelzung zu denken wäre; der Deutsche hält sich streng an den Corporgeist und hält sich gefonbert. Man wird zwar vom Regierungspunkt impressionirt von einem so bedauerlichen Standpunkte, wir haben uns so z. B. geschlossenen Firmen, Fortschritt, Zentrum, Polen, Welsen in allen Fraktionen gegenüber befunden; aber wenn sie wirklich einmal die Majorität hätten und sollten ihrerseits eine Regierung bilden, würde die Fortschrittspartei mit dem Zentrum zurecht kommen? Allerdings, das Zentrum und die Welsen vertragen sich wunderbar, Zentrum und Socialisten haben vielfach an Eifer über-eingestimmt, es ist dies aber nicht bloß beim Zentrum der Fall, auch bei anderen Abgeordneten haben die Socialisten und allerdings auch das Zentrum in fast allen Fällen, mit Ausnahme von einem, immer für den Kandidaten gestimmt, von dem sie vermuteten, daß er der Regierung weniger angenehm sei. Wenn ich sage: mit Ausnahme von einem, so ist das der Abgeordnete für Müllhausen, für den die Wähler des Zentrums gestimmt haben, aber doch erst dann, nachdem man ganz sicher war, daß er auch ohne sie gewählt werden würde. Sie haben auch andere Kandidaten noch — wenn sie einige Tausend Socialisten in den Wahlbezirken in Anspruch bringen — welche die Sympathien derselben sorgfältig geschont und vielleicht Versprechungen gegeben haben, daß sie nicht so scharf gegen sie vorgehen würden. Aber item, wir befinden uns in der traurigen Lage von Seiten der Regierung, daß wir bei Verhandlung mit dem Reichstage uns $\frac{1}{2}$ des Reichstags absolut verschlossen sehen. Es ist das, wie beim Mandat, das Terrain, was nicht betreten werden darf von anderen Kruppengattungen. Wir haben von der Fortschrittspartei, vom Zentrum, wir haben von den etwa 150 Abgeordneten, die sich mit diesen begeben hatten, unter keinen Umständen und für keine Vorlage, die wir zu machen im Stande sind, eine Unterstützung zu erwarten. Darüber sind wir vollständig klar. Unsere Operationsbasis beschränkt sich auf die $\frac{1}{2}$ des Reichstags, welche durch drei Fraktionen, die Nationalliberalen und die beiden konservativen, gebildet werden. In jedem andern Lande würde die Thatfache, daß $\frac{1}{2}$ der Landesvertretung überhaupt die Erziehungsausschüsse, eine Regierung ohne Zerfall des Ganzen bewegen kann, negieren würde (oh! im Zentrum) — mit Worten gewiß nicht, meine Herren, aber mit der That; ich rechne immer mit der That — den strengsten Zusammenschluß der übrigen, die überhaupt die Institution halten wollen, wie sie ist, und sie vertreten wollen, zur Folge haben. Bei uns ist aber der Corporgeist derselbe, der ja veranlaßt, daß zwei Regimenter in einer Garnison, die aus denselben Orten rekrutirt werden, gar nicht ohne Sticheleiden ausdrücken können, ohne im Mandat aufeinander einzuhauen, bloß weil sie verschiedene Farben, verschiedene Namen tragen; schwarzes oder weißes Lederzeug — wer von Ihnen Soldat gewesen ist, wird das erfahren haben — feindet sich an und will dem andern nichts gönnen. Meine Herren, dieser Geist ist es, den wir alle von der Univerfität einigermaßen mitbringen. Aber, diese Erinnerungen von dort dürfen sich doch nicht auf das politische Leben übertragen, und ich kann nur die Bitte an diese drei Fraktionen richten, daß die Herren nicht der Regierung, sondern dem Lande und ihren Landesleuten den Dienst erweisen, sich untereinander zu verständigen, und daß alle diejenigen, die überhaupt die staatliche Entwicklung auf der jetzigen Basis wollen, sich näher aneinander anschließen und sich nur über sachlich ganz unabwiesliche Differenzen, aber niemals über die Frage einer Priorität, einer Rivalität trennen.

Meine Herren! Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne dagegen zu rekonstruiren, daß mir bei Gelegenheit der Auflösung eine Tendenz schuld gegeben worden ist, als wenn ich irgendwelche Reaction oder Systemumwandlung erstrebt hätte. Ich habe bei der Auflösung

nichts erstrebt, als daß die Abgeordneten sich mit ihren Wählern über die Situation besprechen möchten, und habe die Hoffnung gehabt, daß sie wie — Antänus hieß er ja wohl — durch Verührung der heimathlichen Erde gekräftigt wiederkommen. Daß sie es nicht alle gethan haben, thut mir leid, aber Tendenzpolitik ist mir fremd; die habe ich allenfalls getrieben, ehe ich in den Staatsdienst trat, wo ich auch ein zorniges Fraktionsmitglied war, aber für einen preussischen Minister ist das ganz unmöglich. Ich habe bestimmte, positive, praktische Ziele, nach denen ich strebe, zu denen wir mitunter die Hilfe, mitunter die Rechte, nach meinem Wunsche beide gemeinschaftlich helfen sollten auch wenn ich meine Ziele unter Umständen modifiziren sollte. Aber wer die Ziele mit mir erstrebt — ob man sie sofort erreicht oder nach langjähriger gemeinschaftlicher Arbeit ihnen näher kommt und sie schließlich erreicht, darauf kommt es so sehr nicht an —, ich gehe mit dem, der mit dem Staats- und mit den Landesinteressen nach meiner Ueberzeugung geht; die Fraktion, der er angehört, ist mir vollständig gleichgültig. Ich habe ja angenehme und unangenehme Erlebnisse mit verschiedenen Fraktionen gehabt, und ich muß mich, so wie ja auch jeder Mann, der Eifer für sein Geschäft hat, der natürlichen Schwäche der Empfindlichkeit über „im Stich gelassen sein“ bei dieser oder jener Gelegenheit, vollständig entschlagen. Ich kann mich von der Menschlichkeit doch nicht ganz loslassen. Ich räume aber ein, daß ich als Minister nicht das Recht habe, empfindlich zu sein, sondern ich muß den Verstand annehmen, der mir geboten wird. Von diesen drei Fraktionen also erwarte ich die Annahme des Gesetzes, mit welchem wir die Gefahr, die ich vorher befehrt und bezeichnet habe, bekämpfen wollen, und wir hatten zu diesem Behufe eine Vorlage gemacht, die mir eine mäßige und eben zureichende erschien. Ihrer Kommission ist sie zu weitgehend erschienen. Wir werden uns darüber verständigen müssen, was annehmbar ist. Wenn Sie die Gefahr mit uns anerkennen, Ihre Wähler auch, Sie wollen aber das, was, die verabschiedeten Regierungen zur Bekämpfung dieser Gefahr von Ihnen erbitten, nicht bewilligen nun, so ist mir das der Beweis, daß Sie nicht dieses vollständige Vertrauen zu uns haben, um uns das Maß, nennen wir es Diktatur, zu geben, was wir zur erfolgreichen Bekämpfung des Uebels brauchen. Dieses Vertrauen läßt sich nicht erzwingen, es läßt sich vielleicht erwerben durch eine sorgfältige, loyale Ausführung des Gesetzes, das Sie uns geben sollen. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein; deshalb aber muß ich von Ihnen verlangen ein Gesetz, in dem wir uns mit der Erreichung des Zweckes endlich und ohne gewaltthätige Ansetzung bewegen können; denn ich bin fest entschlossen, über die lokale Ausführung des Gesetzes zu wachen. Haben Sie nicht das Vertrauen zu uns und speziell zu mir, der ich im Reich die Hauptverantwortlichkeit trage, daß dieses Gesetz Ihren Intentionen gemäß ausgeführt wird? Haben Sie die Befürchtung, daß mir es mißbrauchen werden, um unangenehme Zwecke damit zu erreichen? Kurz und gut, fächten Sie sich mehr vor mir und vor der Anwendung des Gesetzes, mehr vor den vereinigten Regierungen als vor den Socialdemokraten, ja, dann, meine Herren, wriß ich, was ich zu thun habe, dann muß ich Personen Platz machen, zu denen Sie mehr Vertrauen haben oder die andere Mittel zur Bekämpfung der Gefahr anwenden können, als ich nach meiner Erfahrung und nach meinem politischen Urtheile anzuwenden berechtigt bin.

Ich habe über § 1 gesprochen, indem ich sage, daß ich Vereine, die positive Zwecke verfolgen, die eingestanden sind, deren Ziel möglich ist, nicht bekämpfen werde. Wenn wir nicht Brücken bauen wollen, von denen wir hoffen, daß sie auch von den Herren, die einen Mißbrauch von Seiten der Regierung fürchten, betreten werden würden, so würde nach meiner Ansicht der § 1 sehr viel einfacher gefaßt werden können, er würde nach meiner Ansicht so lauten gehabt haben: „Vereine, in welchen socialdemokratische Tendenzen zu Tage treten, werden verboten.“ In der jetzigen Fassung, die ich nicht bekämpfe, denn sie ist die Fassung des Bundesraths — und wenn ich auch nicht dabei gewesen bin, so füge ich mich ihr doch —, da ist denn hinzugefügt, daß sie außerdem noch Untergrabung und Umsturz betreiben müssen. Das klingt ja fast so, als ob andere nicht socialdemokratische Vereine, welche dieselbe Umsturz betreiben, dadurch ein Privilegium bekommen sollten. Es klingt außerdem so, als wenn dieses ganze Gesetz so notwendig und geboten, wie wir es halten, doch nicht wesentlich ist; denn wenn ich die Thatfache, daß die Bestrebungen socialdemokratische sind, an und für sich schon als Umsturz und Untergrabung bezeichne, so hätten wir kein Recht zu diesem Gesetz in dieser Ausdehnung; in dieser Art von Vorgehen gegen eine bestimmte Richtung, sondern diese Einfachheit der Fassung hat vielleicht die Befürchtung abgehalten, daß man nicht klar stellen könnte, wer Socialdemokrat ist und wer nicht. Welche Tendenzen sind socialdemokratisch? Das ist eine Klugheitsfrage, die zu den richtigen Gedanken gehört. Jeder Laie ist sich nicht zweifelhaft gewesen, welche Abgeordneten socialdemokratisch sind, welche Zeitung socialdemokratisch ist, wer socialdemokratisch gewählt hat, welcher Verein socialdemokratisch ist; wie kommt es, daß jetzt, da man dem Gesetz näher tritt, das Einfachste, der allen Leuten sonst verständliche Ausdruck jetzt zweifelhaft wird, daß blau nicht mehr blau, roth nicht roth ist? Rein Mensch ist darüber im Zweifel. Ich bemerke indes nur beiläufig, vielleicht um eine Anknüpfung für die Zukunft zu haben, wenn Sie uns dieses Gesetz nicht in dem Maße geben, wie wir es brauchen, so gibt es ja darüber verschiedene Abstufungen; die eine ist die, daß wir es cum beneficio inventarii annehmen, aber gleich dabei erklären, genügt es nicht zur Erreichung des Zweckes, den wir erstreben, so werden wir in der Lage sein, bei dem nächsten Zusammenritt schon Nachtragsvorlagen zu machen. Aber wir wollen — ich wenigstens bin jetzt von der Vollkommenheit auch der Regierungsvorlage, von der Thatfache, daß sie erschöpfend sei, nicht in dem Maße überzeugt, daß ich mir schon ganz sicher bin, daß dieses umfänglich gezeichnete Schiff in dem ganz neuen Fahrwasser gleich richtig fahren wird. Ich glaube, die Erfahrung wird uns erst belehren, welche Maßnahmente vertragen, und wir werden vielleicht genöthigt sein, ihnen wiederum mit einer Vorlage näher zu treten zur Aufbesserung dessen, was Sie heute bewilligen. Ich glaube dies selbst dann, wenn Sie uns die ganze Regierungsvorlage bewilligen hätten, aber ganz sicher, wenn Sie davon ein erhebliches abweisen. Es gibt gewisse Sätze in diesem Gesetze, die namentlich Bezug haben auf eine Beschränkung der Freiheiten in der Freizügigkeit und in der Presse, die ich vorher als die Hauptmotoren der pöblichen und furchtbaren Entwicklung anbezeichnete, gewisse Bedingungen der Beschränkungen dieser schädlichen Entwicklung, ohne die ich das Gesetz für die

Regierung überhaupt für vollständig unbrauchbar halten würde. Ich beschränke diesen Anspruch auf das Mögliche und Unentbehrliche. Mein Bestreben geht über dieses Gesetz und diese Vorlage hinaus dahin, wo möglich aus den drei Fraktionen, die überhaupt an den staatlichen Zwecken der Regierung in befreundeter Weise mitarbeiten, und aus der Regierung zusammen eine feste sich gegenseitig in allen Theilen vertrauende Majorität zu bilden, die im Stande ist, allen Störungen denen außer Reich ausgefetzt ist, wirksam Widerstand entgegenzusetzen. (Beifall.)

Hänel verweigert sich gegen den Vorwurf, daß die Fortschrittspartei sich negativ verhalte. Sein Antrag sei positiv genug; man denke doch an das, was Schulze-Delitzsch auf dem Gebiete der Produktivgenossenschaften gethan habe. Nicht er (Redner) allein, sondern seine ganze Partei habe den Antrag eingebracht und denselben nur aus dem Grunde nicht wiederholt, weil sie von der Ausschüßlosigkeit der Annahme überzeugt war. v. Schmidt (Württemberg) befürwortete die Regierungsvorlage mit einzelnen Modifikationen.

Brüel leitete die Ausführungen der Socialdemokraten von den Erschlitterungen her, welche das Legitimitätsprinzip durch das Jahr 1866 erlitten habe.

Nach der Rede Brüel's (die schwer verständlich war) erklärte der den Vorsitz führende Vizepräsident v. Stauffenberg: Ich habe eine Aeußerung des Redners nicht richtig verstanden und mir dieselbe daher im Stenogramm vorlegen lassen; darnach hat der Redner gesagt: man werde die Gefühle eines Hannoveraners über die jetzige Regierung würdigen können, wenn man sich der Gefühle eines Deutschen zur Zeit Napoleon's I. erinnere. Diese Aeußerung ist parlamentarisch durchaus unzulässig. (Beifall.)

Fürst Bis marck erklärte: Ich erwidere auf die Rede Brüel's nichts, nicht weil ich nichts darauf zu erwidern hätte, sondern weil ich nicht eine Silbe von der Rede verstanden habe.

Hierauf wurde ein Berathungsantrag eingebracht. Es folgten persönliche Bemerkungen. Sonnemann bezeichnete die unerwiesene Behauptung, er oder die „Frankfurter Zeitung“ steh mit der französischen Regierung in Beziehung, als willkürliche Erfindung. Fürst Bis marck erläuterte seine von Sonnemann mißverständlichen Bemerkungen. — Der Berathungsantrag wurde abgelehnt. — Sonnemann, dem wiederum das Wort verfallen ward, beklagte nochmals, daß man ihm eine Beziehung zur französischen Regierung zur Last lege. Das Haus entschied sich für Schluß der Debatte. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Frankfurter Kurzzettel.

(Die seitgedruckten Kurse sind vom 10. Okt., die übrigen vom 9. Okt.)

Staatspapiere.

Deutschl. 4% Reichs-Anleihe	95 1/2	Oesterr. 4% Goldrente	61 1/2
Preußen 4 1/2% Oblig. Zhr.	105 1/2	Oesterr. 5% Papierrente	—
Baden 5% „ „	102 1/2	„ „ „ „	52.18
„ 4 1/2% „ „	102 1/2	Luzern 4% Oblig. i. J. 1870	—
„ 4% „ „	95 1/2	„ „ „ „	—
„ 4% „ „	95 1/2	Rußland 5% Oblig. v. 1870	—
„ 3 1/2% „ „	v. 1842 fl.	„ „ „ „	83 1/2
Böhmen 4 1/2% Obligat. fl.	111 1/2	„ „ „ „	—
„ 4% „ „	fl. 95 1/2	Schweden 4 1/2% „ „	97 1/2
„ 4% „ „	fl. 95 1/2	Schweiz 4 1/2% „ „	99 1/2
Württemberg 5% Obligat. fl.	103 1/2	N. America 6% Bonds	—
„ 4 1/2% „ „	fl. 101 1/2	1885 v. 1885	99 1/2
„ 4% „ „	fl. 101 1/2	„ „ „ „	—
Raffin 4% Obligationen fl.	96 1/2	„ „ „ „	—
Dr. Hesse 4% Obligat. fl.	97 1/2	„ „ „ „	—
Oesterr. 5% Silberrente	—	„ „ „ „	—
Zins 4 1/2%	53.81	„ „ „ „	—

Aktien und Prioritäten.

Reichsbank	155	Donau-Drain	53 1/2
Babische Bank	102 1/2	5% Franz-Josef-Prior.	—
Deutsche Vereinsbank	80 1/2	5% Kronpr. Rudolf-Prior.	—
Darmstädter Bank	115 1/2	von 1867/68	65 1/2
Oesterr. Nationalbank	67 1/2	5% Kronpr. Rud. v. 1869	—
Oesterr. Kredit-Aktien	195	5% „ „ „ „	88 1/2
Reichliche Kreditbank	85	„ „ „ „	67 1/2
Deutsche Effektenbank	114 1/2	„ „ „ „	61 1/2
4 1/2% Pfälz. Warbahn 500 fl.	114 1/2	„ „ „ „	54 1/2
4% Hef. Ludwigsbahn 250 fl.	72 1/2	„ „ „ „	69
5% „ „ „ „	220	„ „ „ „	55
5% „ „ „ „	59	„ „ „ „	71 1/2
5% „ „ „ „	95 1/2	„ „ „ „	81 1/2
5% „ „ „ „	102	„ „ „ „	48 1/2
5% „ „ „ „	139 1/2	„ „ „ „	99
5% „ „ „ „	110	„ „ „ „	68 1/2
5% „ „ „ „	138	„ „ „ „	76 1/2
5% „ „ „ „	199	„ „ „ „	44 1/2
5% „ „ „ „	47 1/2	„ „ „ „	101 1/2
5% „ „ „ „	79 1/2	„ „ „ „	96 1/2
5% „ „ „ „	78	„ „ „ „	103 1/2
5% „ „ „ „	2. Em.	„ „ „ „	93 1/2
5% „ „ „ „	70 1/2	„ „ „ „	108 1/2
5% „ „ „ „	70 1/2	„ „ „ „	82

Auflehensloose und Prämienanleihe.

3 1/2% Preuß. Präm. 100 fl.	—	Oest. 4% 250 fl. Loose v. 1854	100 1/2
Edm. Windener 100-Thaler	—	„ 5% 500 fl. „ „ 1860	105 1/2
Loose	116 1/2	„ 100 fl. Loose v. 1864	87
Bayr. 4% Prämien-Anl.	128 1/2	Ungar. Staatsloose 100 fl.	149. —
Babische 4% „ „	120 1/2	Kaas-Groger 100-Thlr. Loose	70 1/2
„ 3 1/2% „ „	142. —	Schwedische 10-Thlr. Loose	45.50
Braunschw. 20-Thlr. Loose	82.40	Finnländer 10-Thlr. Loose	38.40
Großh. Hessische 25-fl. Loose	—	Meininger 7-fl. Loose	19.20
Ansbad-Gungshaus. Loose	27.40	3% Odenburger 40-Thlr. „	114 1/2

Weselskurse, Gold und Silber.

London 10 Pf. 5. 5%	204.77	Ducaten	9.60—65
Paris 100 Frs. 2%	80.90	20-Franco-St.	16.18—22
Wien 100 fl. 4 1/2%	172.40	Engl. Sovereigns	20.85—40
Disconto	L. S. 5%	Russische Imperial	16.65—70
Solländ. 10-fl. St.	16.65	Dollars in Gold	4.17—20

Tendenz: fester.

Merliner Börse. 10. Okt. Kreditaktien 839. — Staatsbahn 438.50, Lombarden 121. —, Disc. Kommandit 139.20 Reichsbank 154.80. Tendenz: still.
Wiener Börse. 10. Okt. Kreditaktien 227. — Lombarden 69.50, Anglobank 101.50, Napoleonsd'or 9.36. Tendenz: fest.
New-York, 10. Okt. Gold (Schlusskurs) 100 1/2.
Weitere Besondere Nachrichten in der nächste Seite II.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzog. Hoftheater.

Freitag, 11. Okt. 3. Quartal. 106. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Das erlösende Wort, Lustspiel in 1 Akt, von B. Auerbach. Tartuffe, Lustspiel in 5 Akten, von Moliere. Anfang 1/2 7 Uhr.

8.787.2. Karlsruhe.

Anzeige.

Der Unterzeichnete hat sich zur Ausübung der ärztlichen Praxis in hiesiger Stadt niedergelassen. Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9, Nachm. von 2 bis 3 Uhr.

Karlsruhe, den 9. Oktober 1878.
Dr. med. H. Ruppert,
20 Waldhornstraße.

Commiss-Gesuch.

8.762.3. Ein in der Colonial- und Cigarren-Branche gut bewandelter junger Commis, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet pr. 1. Novbr. Stelle.

Bewerber, die längere Zeit in diesen Fächern gearbeitet haben, erhalten den Vorzug und erbitten man Offerten mit Abschriften von Zeugnissen, sowie Angabe der Ansprüche unter der Chiffre A. Z. 9 an die Expedition dieses Blattes.

Stellen-Gesuche.

8.801.1. Für zwei gebildete junge Mädchen aus guter Familie und feiner Erziehung werden Stellen als Gesellschafterin oder zur Stütze der Hausfrau gesucht; dieselben verstehen einen Haushalt selbstständig zu führen und würden mit Liebe jede häusliche Arbeit verrichten. Es wird weniger auf Salair als auf gute Behandlung gesehen. Gefällige Anfragen besördert sub H 100 die Annoncen-Expedition von **F. Hencke in Mannheim.**

8.803. Ein junger militärfreier Mann, mit guter Handschrift und mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht bei einem Hauptverwalter der Eisenbahngesellschaft der Großh. bad. Staats-Eisenbahnen als Schreibergehilfe eingestellt zu werden. Nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.

Stellentausch.

8.802. Ein bei einem Bezirksamt im Oberlande in der Nähe von Freiburg angestellter Aktuar wünscht mit einem Kollegen im Seetreib oder Unterlande seine Stelle zu tauschen. Adressen wollen unter lit. U. „Stellentausch“ an die Exped. d. Bl. eingesendet werden.

8.768.2. Ein tüchtiger und erfahrener

Küfer,

der selbstständig sowohl der Keller- wie Küferarbeit vorstehen kann und schon längere Zeit in größeren Weinhandlungen thätig war, sucht, geführt auf gute Zeugnisse, Stellung. Offerten sub E. 5 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.** (cpt. 5)

Kapitalien

werden gegen erstes und doppeltes Unterpfand in Liegenschaften in verschiedenen Beträgen, jedoch nicht unter 2000 Mark, gegen Berechnung einer kleinen Provision vermittelt. Adressen mit näherer Angabe besördert unter G. G. die Expedition dieses Blattes. 8.793.1.

20- bis 30,000 Mark

gegen Verpfändung einer guten Hypothek von ca. 100,000 Mark und gute Zinsen auf 1 Jahr gesucht. Offerte unter L. H 1852 an die Expedition dieses Blattes erbeten. 8.806.1.

Rheumatische Leiden

in 8 Tagen durch ein einziges Heilverfahren zu heben, theils gratis mit 8.797.1.

Otto Klarhofer, Dresden.

8.651.2. Rechte holländische Blumenzwiebeln, als: Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. empfiehlt billigst **H. Stebemeck, Mannheim.**

Probefortimente von 25 Stück à 3 M. einschließlich Verpackung stehen zu Diensten. 8.760.3. **Mannheim.**

Zuch-Ballach,

9 Jahre alt, fehlerfrei, für schweres Gewicht, vor der Front geritten, durchaus vertraut, auch zum Fahren geeignet. Zu erfragen **Mannheim, Lit. M 8.6. (H64564)**

Anzeige.

Eine sehr kräftige Normänner Stute, 8jährig, Einspanner, wird gegen ein Paar Fuder zu verkaufen gesucht. — Postlagernd H. H. Rastatt.

Herstellung einer Wasserleitung.

Die Gemeinde Sulzbach, Amtsbezirk Ettlingen, vergibt die Herstellung einer Wasserleitung, veranschlagt: Maurerarbeit zu 480 M. Grab- und Eisenarbeit zu 3170 M. zusammen im Betrag von 3650 M. im Submissionswege. Plan, Kostenüberschlag und Bedingnisheft liegen bis

Dienstag den 22. Oktober d. J., an welchem Tag Vormittags 10 Uhr die Submissionsöffnung erfolgt, auf dem Rathhaus dahier zur Einsicht offen. Angebote wollen schriftlich, versiegelt, mit entsprechender Aufschrift versehen, bei dem unterzeichneten Gemeinderath bis dahin eingereicht werden. Sulzbach, den 8. Oktober 1878. Gemeinderath **C. Giegelmaier, Ergl.**

Schweinfurter vorm. Heidelberger Ultramarinfabrik.

8.778. Wir beehren uns, unsere Aktionäre zu der am **Montag den 28. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Fabriklokale hier selbst abzuhaltenen **General-Versammlung** ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichts.
 2. Genehmigung der Bilanz und Ertheilung der Decharge für den Vorstand und den Aufsichtsrath.
 3. Neuwahl eines Mitglieds des Aufsichtsraths.
 4. Antrag des Aufsichtsraths auf Abänderung der Statuten in Betreff des § 14. I. und § 14. 3. b.
- Oberdorf-Schweinfurt, den 7. Oktober 1878.

Der Aufsichtsrath.

Stamm- und Neuzug-Verkauf.

In den diesherrschaftl. Wadungen sind zum Verkauf ausgesetzt:

I. zu Bödingheim:
100 Eichen mit beil. 230 Fessl. Massengehalt,
230 Buchen, worunter 70 Stück über 60 Centimtr. Durchmesser,
200 Fichten- und Föhrenstämme von 20-30 Meter Länge u. circa 500 Fessl. Massengehalt,
6000 Stück sächsische Hopfenstangen I, II, u. III. Kl.;
II. zu Eubigheim:
26 Eichen mit einem Massengehalt von beil. 50 Fessl.;
III. zu Wadau:
3000 Stück sächsische Hopfenstangen I, II, u. III. Kl.;
IV. zu Sennfeld:
7 Eichen mit beil. 20 Fessl. Massengehalt.

Die Hölzer werden durch die herrschaftl. Waldhüter zu Bödingheim, Wadhausen, Eubigheim, Wadau u. Sennfeld vorgezeigt. Offerte hierauf wollen längstens bis 31. Oktober 1878 schriftlich und versiegelt bei dem Grundh. Rentamt Bödingheim eingereicht werden. Die Eröffnung der einlaufenden Offerte findet Nachmittags 3 Uhr statt. Bödingheim, den 5. Oktober 1878. Gräf. u. Freiherz. Rdt. v. Gollenberg'sches Rentamt. **Revierförst. Schertl. Rdt.**

Veräußerung des Vermögens.

8.880. Nr. 12,193. 2 a 5 r. Geltendmachung dinglicher Rechte betreffend.

Karoline, geb. Wöhrle, Ehefrau des Gottlieb Spengler, Landwirth in Schütterszell, erhielt im Wege des Erbgangs nach beschriebener, auf Gemartung Schütterszell gelegenes Grundstück: Lagerbuch Nr. 388. 16 a 26 m Wiesen auf der Alm, neben Andreas Fünner von Friesenheim und Georg Dieger von Dandenheim. Der Eigenthümerwerb ist im Grundbuche nicht eingetragen und verweigert der Gemeinderath die Gewähr. Auf Antrag ergeht nun an alle diejenigen, welche daran dingliche Rechte, lehenrechtliche oder fideikommissarische Ansprüche haben oder zu haben glauben, die Aufforderung, solche binnen 6 Wochen dahier geltend zu machen, widrigenfalls dieselben der selbigen Bestreuerin gegenüber für erloschen erklärt würden. Lahr, den 27. August 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Schrodt.**

8.888. Dr. 15,193. Bilingen. J. S. der Stadtgemeinde Bilingen und der Bauerschaft in Nordhessen gegen unbekannt Dritte, Aufforderung zur Klage betreffend.

Da in Folge der diesseitigen Aufforderung vom 13. Juli d. J., Nr. 11,081, weder dingliche Rechte, noch lehenrechtliche oder fideikommissarische Ansprüche an den dort bezeichneten Grundstücken geltend gemacht wurden, so werden solche den neuen Erwerbenden gegenüber für erloschen erklärt. Bilingen, den 4. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Körzner.**

8.881. Nr. 18,440. Emmendingen. In Sachen der Andrea Schweißler Wittwe, Christiana, geb. Kaitenbach, von Börtlingen gegen unbekannt Dritte,

An die in unserer Aufforderung vom 21. Juni d. J., Nr. 11,236, beschriebenen Grundstücke wurden Rechte und Ansprüche der dort genannten Art in der festgesetzten Frist dahier nicht geltend gemacht und werden solche der Aufforderungsstellerin gegenüber für erloschen erklärt. Emmendingen, den 4. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Beiler.**

8.888. Nr. 17,560. Konstantz. Die Gant gegen Straßenswart Edward Lang von Konstantz betr.

Ausschluss-Erkenntnis. Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Ansprüche bis heute nicht angemeldet haben, werden von der vorhandenen Masse für ausgeschlossen erklärt. II. Auf Grund des § 1060 P.D. wird aus gesprochen: Es sei die Ehefrau des Gant'schuld-

ners, Johann, geb. Mantel, für berechtigt zu erklären, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzulassen. Konstantz, den 3. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Schulte.**

8.886. Nr. 19,930. Sinsheim. I. Präklusiv-Beschl. Die Gant gegen Sattler und Krämer Karl Emelin in Sinsheim.

Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. II. Durch Erkenntnis vom 4. Oktober, Nr. 20,030, wurde ausgesprochen, daß die Ehefrau des Gantmannes, Emilie, geb. Schuchmann, für berechtigt zu erklären sei, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzulassen. Sinsheim, den 1. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Müller.**

8.870. Nr. 16,057. Durlach. Die Gant gegen Maurer Jakob Lamprecht von Königsbach betr.

Wird gemäß § 1060 d. b. Pr.Ord. die Vermögensabsonderung zwischen dem Gantmann und seiner Ehefrau Katharina, geb. Jung, ausgesprochen. Durlach, den 4. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Diez.**

8.885. Nr. 16,087. Durlach. Karl Arny von Beitingen ist seit 1867 von Hause abwesend, ohne Nachricht von sich zu geben. Auf Antrag seines Vaters Christof Arny wird derselbe hiermit angefordert, binnen Jahresfrist sich zu melden, widrigenfalls sein nächster Verwandter gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz gegeben würde. Durlach, den 7. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Diez.**

8.854. Nr. 14,610. Säckingen. Die Verschollenheitserklärung des Konstantin Haas von Kleinlaunenburg betr.

Da Konstantin Haas von Kleinlaunenburg der diesseitigen Aufforderung vom 18. September v. J., Nr. 12,680, keine Folge gegeben, so wird derselbe für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen gesetzlichen Erben gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz übergeben. Säckingen, den 28. September 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Bullinger.**

8.875. Nr. 24,212. Lörrach. Durch Erkenntnis vom 10. v. Mts., Nr. 21,793, wurde die Wittve des Johann Jakob Breunlein von Hastingen, Maria Katharina, geb. Bürgin, wegen Gemüthschwäche entmündigt; als Vormund wurde Landwirth Friedrich Hüster-Bes von da ernannt. Lörrach, den 5. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Land.**

8.840. Nr. 9480. Achern. Durch Erkenntnis vom 24. Juli d. J., Nr. 7003, wurde die Wittve des Michael Vandendistel, Regine, geborne Kehler, von Wädach entmündigt. Landwirth Georg Sutterer von dort ist als deren Vormund ernannt. Achern, den 2. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Dr. Koller.**

8.848. I. Nr. 23,053. Rastatt. Die Großh. Generalstaatskasse Karlsruhe hat um Einweisung in den Besitz des Erbes von Rastatt — unter der Vorherrschaft des Erbverzeichnisses — gebeten. Dilem Gesuch wird entsprochen werden, wenn nicht binnen 2 Monaten Einsprache erhoben wird. Rastatt, den 3. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Hott.**

8.758. 3. Nr. 23,486. Lörrach. Georg Friedrich Andres von Bingen hat um Einweisung in den Besitz des Nachlasses der verstorbenen Berena Andres, ledig, von dort gebeten. Etwas Einsprachen sind binnen 2 Monaten dahier geltend zu machen. Lörrach, den 28. September 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Brauer.**

Erbschaften.

8.905. Eichstetten. Die vermiften Michael, Mathias und Magdalena Licht aus Holzhausen werden hiermit zu den Verlassenschaftsverhandlungen auf Ableben ihrer Schwester Franziska mit dem Vermögen vorgeladen, daß, wenn sie sich innerhalb drei Monaten nicht gemeldet haben werden, ihr Erbschaft Denen zugewiesen werden wird, welchen es zukäme, wenn sie, die Vorgeladenen, am Todestag der Erblasserin nicht mehr am Leben gewesen wären. Eichstetten, den 8. Oktober 1878. Der Großh. Notar **H. Forstmeier.**

8.906. Mannheim. Erbschaft Christian Henninger hier, gebürtig von Wehrheim, ist am 11. August 1878 dahier gestorben. Da die zum Nachlaß hernachenden gesetzlichen Erben unbekannt sind, so ergeht an dieselben hiemit öffentlich die Aufforderung, sich binnen drei Monaten hierher zu melden, widrigenfalls das Erbe als leibig behandelt würde. Mannheim, den 9. Oktober 1878. Der Großh. Notar **v. Fittschgi.**

8.785. Salem. In Folge richterlicher Verfügung werden am Montag den 4. November d. J., Morgens 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Wittenhofen die zur Gantmasse des Desiderius Moog von Mannheim gehörigen Liegenschaften zum zweiten Male öffentlich versteigert und der Zuschlag ertheilt, wenn der Schätzungs-werth aus nicht geboten ist. I. Auf Gemartung Mannheim: 1. 61 Ar 11 Meter Wiesplatz, Gemüße, Gras- und Baumgarten, Hofraum u. Gebäudeplatz im Gemarkungsbereich des Desiderius Moog, worauf ein neues fünfstöckiges Wohnhaus mit einem einflügeligen Hinterhaus nebst Garten (Baupläne) und sonstigen liegenschaftlicher Zugehörde, einschließlich des Grund und Bodens, taxirt zu 42,000 M.

2. 36 Ar Ader, Gemarkung Engen, ein- und anderseits sich selbst, taxirt zu 414 „

3. 36 Ar Ader alda, neben Gemarkung Unterfinggen und sich selbst, taxirt zu 414 „

4. 45 Ar 45 Meter Ader alda, beiderseits sich selbst, taxirt zu 550 „

5. 26 Ar Ader alda, beiderseits sich selbst, taxirt zu 314 „

6. 74 Ar 70 Meter Wies, Gemarkung Engen, neben der Acher und sich selbst, taxirt zu 1000 „

7. 1 Hektar 62 Ar Ader im Schlat, neben sich selbst, Johann Hagen und Richard Leberer, taxirt zu 2200 „

8. 69 Ar 12 Meter Ader in Dierwiesen, neben Richard Leberer, Wittwe Moog, der Acher dem Jahrgang, taxirt zu 1000 „

9. 1 Hektar 26 Ar Wald, Gemarkung Moosholz, Gemarkung Sinnenberg, neben Lorenz Köhler und Rupert Geng, taxirt zu 4600 „

10. 95 Ar 58 Meter Ader, Gemarkung Böhli, neben Johann Hagen in Mannheim und sich selbst, taxirt zu 1900 „

11. 1 Hektar 26 Ar 54 Meter Ader und Wies über der Acher, Gemarkung Kegenbühl, neben Johann Frei, Theodor Ley u. sich selbst, taxirt zu 1000 „

12. 15 Ar 30 Meter Ader dafelbst, Gemarkung Kegenbühl, neben Johann Frei, Theodor Ley, der Acher und sich selbst, taxirt zu 170 „

13. 75 Ar 84 Meter Aderfeld und Waidfeld im Brunnenbühl, Gemarkung Birkenweiler, Gemeinde Neustadt, neben Baptist Rothmund und Gemarkung Mannheim, taxirt zu 500 „

14. 56 Ar 25 Meter Ackerland, Gemarkung Waidfeld dafelbst und den gleichen Anhöfern, taxirt zu 350 „

Alles zusammen taxirt 17,767 M. Hievon erhalten die Rechtsnachfolger des verstorbenen Mathä Moog von Mannheim mit dem Anfügen Nachtrich, daß durch die Zahlung des Steigerungspreises nach Maßgabe der Verweisung die Unterpfänder von ihrer Pfandlast frei werden. Salem, den 2. Oktober 1878. Der Großh. Notar **Reebstein.**

8.807. Karlsruhe.

Großh. bad. Staats-Eisenbahnen.

Für den Transport von Salz, Gips, Magnesium und Kalkstein zwischen den Stationen Jagfeld, Binspelen und Rappenn Saline und den Stationen Offenbach, Hanau, Weinhausen, Schlachten und Fulda der Frankfurt-Bebraer-Bahn sind Ausnahmestellen in Kraft getreten, über welche bei den vorgenannten diesseitigen Stationen Auskunft ertheilt wird. Karlsruhe, den 10. Oktober 1878. General-Direktion.

Versteigerungs-Ankündigung.

8.769.2. Karlsruhe. Aus dem Nachlaß des Privatmanns Friedrich Hollenweger von hier werden der Erbschaft wegen die unten beschriebenen Liegenschaften am

Donnerstag den 24. Oktober l. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Beschätzungsraum des unterzeichneten Notars, Langestraße Nr. 70, einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wobei der entgeltliche Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird. Beschreibung der Liegenschaften:

1. Das in der Rippurrerstraße dahier, z. Bt. unter Nr. 46, einerseits neben Privatmann Christian Höb, andererseits neben sich selbst (Ziffer 2 unten) gelegene dreistöckige Wohnhaus mit Seitengebäuden und sonstiger liegenschaftlicher Zugehörde, einschließlich des Grund und Bodens, taxirt zu 42,000 M.

2. Zwei nebeneinander an der Rippurrerstraße dahier unter Nr. 42 und 44, einerseits neben sich selbst (Ziffer 1 oben) andererseits neben Kaufmann Wilhelm Jollhofer Ehefrau gelegene vierstöckige Wohnhäuser mit einem einflügeligen Hinterhaus nebst Garten (Baupläne) und sonstiger liegenschaftlicher Zugehörde, einschließlich des Grund und Bodens, taxirt zu 60,000 „

3. Ein im V. Gemarkung der Acher dahier an der Ettlinger und Rippurrerstraße, einerseits neben Kaufmann Robert Huber, ander. neben Gtarrig Karl Henke gelegener Acher von ungefähr einem Morgen Flächeninhalt, taxirt zu 8,000 „

Zusammen 105,000 M. Von dem vom Zuschlagstage an mit fünf Prozent zu verzinsenden Steigerungserlös ist 1/2, baar und der Rest in drei gleichen Jahresraten, Martini 1878, 1879 und 1880 zahlbar. Die näheren Versteigerungsbedingungen können inwieweit auf meinem Beschätzungsraum eingesehen werden. Karlsruhe, den 4. Oktober 1878. Großh. Notar **Dtt.**

II. Versteigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden der F. Amüller Karl G. Camberger Wittwe, Josefina, geb. Bette hier, am

Montag den 21. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, auf hiesigem Rathhaus nachbeschriebene Liegenschaften nachmalig öffentlich zu Eigentum versteigert, wobei der entgeltliche Zuschlag erfolgt, auch wenn der Schätzungspreis nicht geboten wird. Beschreibung der Liegenschaften:

1. 1 Ha. 13 A. 25 M. Ober-Exogation. Stadtwiesen mit Wohnhaus, Schauer, Delmühle, Anbau und Schmiedewerkstätte, Hansreise 30,000 M. 321 A. 54 M. Ader in 16 Parzellen, taxirt zu 5,740 M.

123 A. 12 M. Wiesen in 6 Parzellen, taxirt zu 3,980 M.

8 A. 28 M. Weinberg in 2 Parzellen, taxirt zu 370 M.

Summa 40,070 M. Ettlingen, den 28. September 1878. Großh. Notar **des Distrikts Ettlingen I. Heß.**

8.798. Nr. 24,480. Lörrach. Die hier erledigte Aktuarstelle ist besetzt. Lörrach, den 9. Oktober 1878. Großh. bad. Amtsgericht. **Brauer.**

8.800. Nr. 9981. Schopfheim. Bei diesseitigem Bezirksamt ist die Stelle eines Aktuars sofort und längstens bis 1. November d. J. zu besetzen. Gehalt 1100 M. Gebühe und tüchtige Verwaltungsfachleute wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse alsbald dahier melden. Schopfheim, den 9. Oktober 1878. Großh. bad. Bezirksamt. **Beder.**

(Mit einer Beilage und einer Extrablatt: „Fahrplan der Main-Neckar-Bahn.“)